

Traum vom Tod

Custos Mortis

Von Farleen

Intermezzo #1: Totenwächter

Es war wie ein Lichtblitz, der ihn wieder in die Wirklichkeit entließ. Wenn man diese Gegend als *Wirklichkeit* bezeichnen konnte.

Verwirrt griff er sich an die Stirn. Was immer dieser seltsame Träume sollten, er empfand sie weder als sonderlich lustig noch als angenehm.

Wenn es wenigstens ein paar schöne Erinnerungen wären...

Dass er wieder an den Tod seiner Mutter erinnert wurde, gefiel ihm ganz und gar nicht. Zwar war dieses Ereignis eines von denen gewesen, dass ihn und Landis derart zusammengeschweißt hatte, doch auch so viele Jahre danach spürte er dieses Gefühl des Versagens, das er in dieser Nacht empfunden hatte, während er neben der Leiche seiner Mutter saß.

Mit gerunzelter Stirn blickte er auf das steinerne Monument, auf dem *Aydeen* eingraviert war, der Name seiner Mutter. Es musste ein Grabstein sein.

Vorsichtig berührte er den Stein, die Oberfläche war glatt und kalt, weswegen er mühelos die eingravierten Buchstaben nachfahren konnte. „Mama...“

Er hatte nie erfahren, was genau geschehen war, dass sie die Treppe hinabgestürzt war und sich das Genick gebrochen hatte, nicht einmal Landis wusste die Antwort darauf.

„Ah, manchmal ist das Schicksal unergründlich~“

Die unerwartete Stimme ließ ihn aufspringen und herumfahren. Zu seiner großen Überraschung entdeckte er den braunhaarigen Mann, dem er im Gasthaus begegnet war.

Eigentlich hätte ich es mir auch denken können.

Es ärgerte ihn ein wenig, dass er sich wiederholt von diesem Mann erschrecken ließ, doch er war einfach zu gut in dieser Sache, schien es Nolan – und bislang hatte er nicht damit gerechnet, dass sich außer ihm noch jemand hier befinden würde.

Misstrauisch blickte er den vermeintlichen Gastwirt an. „Wer bist du? ... Und wo bin ich?“

„Zwei sehr exzellente Fragen“, lobte der Fremde ihn und Nolan ärgerte sich sofort, dass er sich im ersten Moment darüber freute. „Ich werde sie dir auch beide beantworten, wenn du sie schon stellst.“

Er legte sich eine Hand auf die Brust und verneigte sich leicht. „Mein Name ist Charon.“

Nolan atmete erschrocken ein. „Nein, das kann nicht sein.“

„Oh, du hast schon von mir gehört?“

„Natürlich!“

Jeder in Király – davon war Nolan überzeugt – kannte diesen Namen. Seine Großmutter hatte ihn stets gewarnt, dass Charon ihn holen kommen würde, falls er sein Gemüse nicht aufessen würde. Als er älter geworden war, hatte er das zwar stets als finsternes Ammenmärchen abgetan, aber offenbar...

„Ich träume das alles, richtig? Dich kann es gar nicht geben!“

Charon verzog gekränkt sein Gesicht. „Oh, du verletzt mich. Ich bin so echt wie ein Totenwächter nur sein kann. Aber in einem hast du recht~ Du träumst das hier.“

Nolan blinzelte verwirrt, was Charon wieder zu amüsieren schien. Er hob eine Hand, worauf zwischen ihnen ein Bild in der Luft erschien. Es zeigte einen dunklen Raum in diesem Gasthaus – und auf dem Bett konnte Nolan deutlich sichtbar einen Körper liegen sehen.

Es war seltsam für ihn, sich selbst so zu sehen, die Augen geschlossen, das Gesicht ausdruckslos, die Brust mit nur kaum merkbaren Regungen... Er vermisste die angebliche Friedfertigkeit, die man Schlafenden immer unterstellte. Er selbst kam sich in diesem Moment nur schutzlos und verletzlich vor.

Nolan schluckte schwer, das Bild verblasste wieder.

„Aber nur, weil es ein Traum ist,“, fuhr Charon fort, „heißt das nicht, dass die Ereignisse hier nicht real sind. Du könntest sterben, wenn du nicht vorsichtig bist.“

Er lachte wieder, obwohl Nolan gar nicht danach zumute war. Es war nicht die Aussicht, sterben zu können, die ihm nicht behagte, es war eher die Tatsache, dass es ihn gar nicht so sehr störte, wie es eigentlich sollte.

Würde er sterben, wären seine Probleme immerhin vorbei, aber vorher...

„Heißt das, die anderen Todesopfer waren auch hier... und waren nicht vorsichtig?“

Die Frage, *wo* er war, hatte sich mit Charons Vorstellung längst erledigt. Da er der Totenwächter war, musste dies das Jenseits sein und die goldenen Kerne der Blumen waren dann die Seelen Verstorbener, genau wie seine Großmutter ihm immer erzählt hatte. Ob eine davon möglicherweise Landis gehörte?

Charon nickte zustimmend. „Die anderen haben ihr Leben aufgegeben und es damit verwirkt. Du wirst das aber nicht tun, oder?“

Als er das fragte, wirkte er überraschend nervös, sein Lächeln erlosch und machte einem besorgten Ausdruck Platz, der Nolan fast schon ein schlechtes Gewissen machte.

„Warum interessiert dich das? Du bist doch hier der Wächter... willst du mich etwa nicht hier haben?“

Das wäre was. Nolan Lane – vom Tod unerwünscht.

Er lachte innerlich trocken über diesen unlustigen Scherz.

Charon schüttelte den Kopf. „Darum geht es nicht. Es ist nur... ah, du solltest vielleicht erst mit deinen Erinnerungen fortfahren. Ich bin sicher, dass du darin die Antwort finden wirst.“

Nolan seufzte schwer. Noch mehr solcher Erinnerungen und er würde sich freiwillig in den nächsten Fluss werfen – falls er einen fand.

Ein bedrückendes Schweigen herrschte zwischen ihnen, während Nolan gedanklich alle schlimmen Erinnerungen durchging, die noch auftauchen könnten. Glücklicherweise fielen ihm nicht mehr viele ein – aber jene, die ihm wieder ins Gedächtnis kamen, ließen ihn erschauern und erweckten in ihm den Wunsch, sich einfach hinzulegen und zu sterben, genau wie damals.

Aber die Neugier, welche Antwort er denn finden sollte, wenn Charon doch so sicher war, dass er es dann wieder ganz anders sehen würde, sorgte dafür, dass er all dem

ein wenig zuversichtlicher entgegensah. Aber nur ein winziges kleines Bisschen.

„Dann komm, ich bring dich zu der nächsten Stelle.“

Charon bedeutete Nolan, ihm zu folgen und lief dann summend voran. Während der Kommandant ihm hinterherlief, ließ er wieder den Blick schweifen. Je mehr Zeit er an diesem Ort verbrachte desto langweiliger erschien er ihm. Immer hier leben, so wie dieser Wächter? Nein, danke.

Wie hielt Charon das nur aus?

Der Totenwächter lachte leise als hätte er Nolans Gedanken gelesen. „Oh, ich bin hier nicht alleine. Eigentlich bin ich nur der... wie nennt man das in eurer Welt?“

Er überlegte einen kurzen Moment, dann erinnerte er sich vergnügt daran, wie man es nannte: „Oh ja, Assistent! Ich bin der Assistent der jungen Dame, die über all das hier wacht.“

„Oh ja?“ fragte Nolan überrascht. „Also... meine Oma hat mir immer nur von dir erzählt.“

Charon blieb abrupt stehen und wandte sich ihm mit leuchtenden Augen zu. Für einen Augenblick war der Kommandant der festen Überzeugung, etwas Falsches gesagt zu haben, doch die Stimme des Wächters klang eher äußerst aufgeregt: „Sie hat dir von mir erzählt, wirklich?“

Nolan nickte zögernd. „Ja. Ich glaube aber nicht, dass dir das gefallen würde. Sie hat mir immer gesagt, dass du meine Seele stehlen würdest, wenn ich nicht brav wäre.“

Die Freude verschwand augenblicklich aus seinem Gesicht, enttäuscht ließ Charon den Oberkörper sinken. „Owww, wie gemein. Ich will zwar Mittelpunkt eines Märchens sein – aber nicht eines Schauer Märchens.“

Nolan lächelte entschuldigend, aber der Wächter winkte sofort ab. „Lass gut sein. Wenn man Totenwächter ist, muss man damit wohl... leben.“

Er lachte leise als hätte er gerade einen gelungenen Scherz gemacht, der allerdings am Kommandanten vorbeigegangen war. „Und eigentlich gefällt mir mein Beruf~ Man hat mit jeder Gesellschaftsschicht zu tun, kommt viel herum... Eigentlich ist alles perfekt.“

„Wenigstens du kannst deinen Beruf positiv sehen.“

Nolan lächelte bitter, wofür er einen neutralen Blick von Charon erntete.

Der Totenwächter setzte seinen Weg fort, worauf der Kommandant ihm sofort folgte. Doch das Gespräch schien doch noch nicht beendet, denn kaum liefen sie wieder, sprach Charon weiter: „Dein Beruf gefällt dir wohl nicht, hm?“

Nolan überlegte einen Moment, was er darauf antworten sollte. Früher hätte er spontan geantwortet, dass er den besten Beruf von allen hatte, aber inzwischen waren so viele Dinge in seinem Leben geschehen, dass er sich nicht mehr so sicher war.

„Kavallerist zu sein ist ja ganz okay... aber Kommandant...?“

„Ist es nicht schön? Immerhin bedeutet es doch, dass Kenton genug Vertrauen in dich hat, um dir einen so wichtigen Posten zu überlassen.“

Nolan neigte den Kopf. „Vielleicht hat er das auch nur gemacht, weil wir Freunde sind...“

Auch wenn ihre Freundschaft in den letzten Jahren schwer gelitten hatte. Nolan hatte Kenton offen misstraut und ihm immer vorgeworfen, dass er sich zu gut mit Frediano verstehen würde. Inzwischen wusste er natürlich, dass das alles nur dem Plan gedient hatte, den letzten Kommandanten näher zu überwachen.

Sonderlich nahe gestanden waren er und Kenton sich ohnehin nie, aber seit dieser Sache schien ihre Freundschaft einen unheilbaren Knacks davongetragen zu haben.

Deswegen war er immer noch überrascht, dass Kenton ihn als Kommandanten der Kavallerie vorgeschlagen und nach dem Einverständnis der Königin auch als solchen eingesetzt hatte.

Dabei war er sich noch bei Landis' Beerdigung sicher gewesen, dass Kenton ihn nicht einmal mehr als fernen Bekannten betrachten würde. Aber er hatte ihn schon immer schwer einschätzen können.

„Ich denke nicht, dass es so ist“, erwiderte Charon schließlich. „Zufälligerweise kenne ich Kenton ein wenig und ich weiß, dass niemandem einen solch verantwortungsvollen Posten überlassen würde, der dafür nicht geeignet ist.“

„Ja, vielleicht...“

Eigentlich war sich Nolan darüber auch sicher, aber im Moment beschäftigte ihn schon wieder etwas anderes: „Wie kommt es, dass du Kenton *zufälligerweise* kennst?“

Er war Totenwächter, also wäre es wohl verständlicher gewesen, wenn er nur über die Toten Bescheid wüsste. Aber auch über die Lebenden?

Charon lachte leise. „Oh~ Ich weiß nicht viel von den Lebenden, nur von jenen, die ihren Namen in mein Gästebuch setzen – und von denen aus Landis' Leben.“

Nolans Augen weiteten sich überrascht, der Mund blieb ihm offen stehen, was den Totenwächter erneut zum Lachen brachte. „Ach, es ist so angenehm~ Normalerweise bekomme ich nicht so viel zu lachen. Aber um deine unausgesprochene Frage zu beantworten: Du erinnerst dich sicherlich daran, dass Landis dir sagte, er dürfe sich nicht in seine Visionen einmischen, nicht? Was denkst du denn, woher er das wusste?“

„Du hast ihm das gesagt?“, hauchte Nolan.

Charon nickte zustimmend, auf seinen Lippen wieder das leichte Lächeln, das er offenbar stets trug.

„Dann kannst du mir sagen, warum er diese Visionen hatte?“

„Im Prinzip weißt du es schon. Seine Mutter Asterea konnte in die Zukunft sehen, er war ein halber Naturgeist, bla bla.“

Charon vollführe eine wegwerfende Handbewegung als wäre ihm die Erklärung selbst zu kompliziert und Nolan war ganz froh darum, dass er sich nicht in solchen Dingen erging – immerhin war er nicht unbedingt für seine Aufnahmefähigkeit bekannt.

„Er verlor die Fähigkeit schließlich, weil er zu alt wurde – männliche Nachkommen verlieren ihre Fähigkeiten im Gegensatz zu den Mädchen.“

Nolan konnte in dem Moment nicht anders als an Nadia zu denken, an deren Arbeitsplatz er sich immerhin oft aufhielt, da sie Kellnerin in seinem Stammlokal war. Laut Landis' Geschichte war sie die Tochter eines Naturgeistes. Über welche Fähigkeiten sie wohl verfügte?

„Und dass er es vergessen hat war ein reiner Verdrängungsmechanismus. Landis war ein *Weltmeister* im Verdrängen – genau wie du.“

Er warf Nolan einen Seitenblick zu, den dieser schaudern ließ. „Noch ein Grund, warum ihr so gute Freunde seid, meinst du nicht? Landis hat verdrängt, dass er Todesfälle vorhersehen kann und jemanden umbrachte – und du hast verdrängt, was dein Vater dir angetan hat.“

Der Kommandant wurde augenblicklich bleich. Er wollte es abwehren, darüber lachen und dann nach dem nächsten Witz fragen, doch die Worte blieben ihm im Hals stecken.

„Alles, was von eurer Kindheit blieb, ist der Wunsch, ein Held zu werden...“

Charons Miene verhärtete sich bei diesen Worten, seine Stimme blieb tonlos. War dieser Wunsch für ihn etwas Schlimmes? Oder bedauerte er, dass der Traum nie hatte erfüllt werden können?

Abrupt blieb er stehen. „Wir sind da.“

Nolan hielt ebenfalls inne. Bislang hatte er wegen des Gesprächs nicht mehr auf den Weg geachtet – weswegen er sofort zurückzuckte, als er sah, wo sie angekommen waren.

Direkt vor ihnen tat sich eine Treppe hinauf – genau dieselbe Treppe, die Nolan von seinem alten Zuhause kannte. Jene, die er jeden Tag hoch- und runtergelaufen war und die ihm seine Eltern genommen hatte... in gewisser Weise.

Die Stufen führten in die Dunkelheit hinab, zumindest glaubte Nolan das. Er wagte nicht, hinabzusehen, aus Angst vor dem, was er dort erblicken könnte... oder dass etwas seinen Blick erwiderte.

Was machte sie nur an diesem Ort?

War sie lediglich da, um ihn zu quälen?

Womit habe ich das nur verdient? War ich nicht immer ein guter Kerl?

Er seufzte schwer bei diesem Gedanken.

„Du solltest hinabsehen“, sagte Charon. „Du glaubst gar nicht, wie viele Antworten man am Fuß einer Treppe finden kann.“

Da der Totenwächter mit verschränkten Armen dastand und bereits hinuntersah, konnte Nolan direkt sagen, dass er nichts anderes mehr zu hören bekomme würde. Vermutlich könnte er betteln und flehen und er würde diesen Ort dennoch nicht verlassen dürfen.

Also war es wohl besser, sich dem Unausweichlichen zu stellen. Er atmete tief durch und trat einen Schritt vor. Sein Blick wanderte langsam die Treppenstufen hinab und wurde schließlich von dem inzwischen vertrauten weißen Licht überschattet.